

Elektronische Bücher in der Diskussion

Bericht vom 2. Bremer E-Book-Tag, 17.–18.1.2008

Adalbert Kirchgäßner

Am 17. und 18. Januar 2008 lud die Bremer Versandbuchhandlung Missing Link zusammen mit der UB Bremen zum 2. Bremer E-Book-Tag Kunden und Firmenvertreter ein, um mit diesen zu diskutieren, wie elektronische Bücher bisher entwickelt und angeboten, von den Bibliotheken gekauft und ihren Benutzern bereitgestellt wurden und wie diese moderne Form der Literaturbereitstellung weiterentwickelt werden soll.

Zur Begrüßung benannte Klaus Tapken von Missing Link gleich einige Problemfelder, die in den folgenden Beiträgen und Diskussionen weiter vertieft wurden: 2007 wurden zum ersten Mal von einer größeren Anzahl von Bibliotheken elektronische Bücher gekauft. Dieser Kauf führt zu bisher nicht gekannten Abhängigkeiten von technischen Gegebenheiten und lizenzrechtlichen Bedingungen, mit denen Buchkäufe bisher nicht behaftet waren. Elektronische Bücher werden in Paketen angeboten oder über spezielle Aggregatoren vertrieben und die erworbenen Bücher müssen in die Angebote der Bibliotheken auf unterschiedlichen Ebenen eingebunden werden. Um diese Abhängigkeiten zu reduzieren, ist Missing Link eine Kooperation mit dem Aggregator MyiLibrary eingegangen und hat zusätzlich eine Oberfläche Milibib geschaffen, die über die Plattform MyiLibrary gekaufte Titel sowie beliebige, auf anderen Plattformen liegende Bücher nachweisen kann. Diese Plattform soll zu einer Online-Bibliografie ausgebaut werden.

Im ersten Beitrag stellte Branka Felba von Missing Link die Frage: „Machen E-Books abhängig?“ Es gab und gibt starke Vorbehalte bei Bibliothekaren wie Nutzern gegen die elektronischen Bücher, wie: „Elektronische Bücher sind keine Bücher.“, „Die Preise sind abschreckend.“, „Man will nicht am Bildschirm lesen.“, „Die Archivierung ist nicht gesichert.“ usw. Trotzdem wurden inzwischen größere Mengen elektronischer Bücher verkauft. Dabei stellten die Bibliotheken reale Mängel fest:

- Die Angebote sind in der Titelmusterstellung in Paketen und in der Gestaltung der Preise sehr rigide, in den technischen Eigenschaften unhandlich und vielfach für den Bedarf der Bibliotheken und ihrer Nutzer nur bedingt geeignet.
- Diese Angebote in die Angebote der Bibliotheken einzubinden ist schwierig.
- Der Nachweis existierender Titel ist zum Teil nur schwer zu finden.

Bevor die Bibliothek beschaffen kann, muss sie klären, in welcher Form sie erwerben oder lizenzieren will, welche technischen Formen sie erwerben und bereitstellen will und wie der Nachweis zu organisieren ist. Die für den Erwerb erforderlichen Lizenzverträge müssen geprüft werden. Die Angebote führen zu weiteren

Problemen: Pakete führen durch die Rabattierung zu niedrigeren Einzelpreisen, aber man kauft Titel mit, für die es keine Nutzung gibt. Einzeltitelkäufe führen zu höheren Einzelpreisen und zu einem hohen Arbeitsaufwand je Titel. Gezielte Einzelkäufe führen zu einer höheren durchschnittlichen Nutzung, während bei Paketkäufen die durchschnittliche Nutzung eher geringer sein wird. Wenn Metadaten mitgeliefert werden – was der Standard sein sollte – ist zu prüfen, wie hoch der Aufwand für die Nutzung der Metadaten ist. Dies führt zu einem insgesamt hohen Aufwand für die Beschaffung elektronischer Bücher. Doch man sollte nicht vergessen, dass es auch sehr lange gedauert hat, bis die Bibliotheken die heute eingeführten effizienten Formen der Buchbearbeitung entwickelt haben.

Anschließend wurden Fragen und Probleme als Thesen formuliert und diskutiert:

- *Paketkauf oder Einzeltitelauswahl*

Große Pakete sind interessant, wenn ein größeres Angebot für bestimmte Fächer geschaffen werden soll. Bei diesen Paketen ist zu beobachten, dass wie üblich etwa 20 Prozent der Titel 80 Prozent der Nutzung auf sich ziehen. Das große Angebot kann dann dazu führen, dass eine gute Platzierung im Angebot der Bibliothek für die Werbung bei den Bibliotheksnutzern ausreicht.

Eine gezielte Titelauswahl erfordert eine genaue Absprache mit den Lehrenden und gezielte Werbung für die elektronischen Titel, damit dort eine gute Nutzung erreicht wird.

Insgesamt gilt, wenn das Titelangebot stimmt, wird es auch angenommen und gut genutzt.

- *Angebotsvielfalt in Technik und Vertrieb – Vorteil oder Nachteil*

Unterschiedliche technische Angebote führen dazu, dass der technische Aufwand für die Bibliotheken ansteigt, da jedes Angebot gesondert in das Bibliotheksangebot integriert werden muss. Unterschiedliche technische Formen (Formate, Nutzungsbedingungen, Bearbeitungsmöglichkeiten, Präsentation, Nachweis) behindern die Bibliothekare in der Gestaltung und Bereitstellung ihres Angebotes sowie die Nutzer in der Arbeit mit den Materialien, da die Erfahrungen nicht von einem zum nächsten Fall übertragen werden kann, sondern der Umgang mit diesen von Anbieter zu Anbieter ständig neu gelernt werden muss. Im Extremfall braucht man mehr Zeit, den Umgang mit dem Material zu erlernen als zur Rezeption des Inhaltes.

Diese Unterschiede bedienen zum Teil verschiedene Anforderungen, ob aber die für das jeweilige elektronische Buch gewünschten Bedingungen gerade bei diesem angeboten werden, ist mehr als fraglich.

Inwieweit die Konkurrenz dieser Angebote dazu führt, dass diese anforderungsgerecht angeboten werden, wird sich zeigen müssen.

- *Elektronische Bücher sind eher etwas für die Naturwissenschaften, oder profitieren alle Fächer vom Angebot elektronischer Bücher?*

In den Naturwissenschaften gibt es ein größeres Angebot, die Nutzer sind eher gewohnt, mit technischen Medien umzugehen. Aber auch in den anderen Wissenschaften profitieren die Wissenschaftler von der besseren Verfügbarkeit und Nutzbarkeit elektronischer Medien. Doch wird es durch die andere, kleinteiligere Verlagsstruktur und die andere Arbeitskultur der Geisteswissenschaften noch länger dauern, bis ein größerer Anteil geisteswissenschaftlicher Bücher elektronisch angeboten werden wird.

- *Restriktionen zur Sicherung der Verlagsinteressen oder freie Nutzbarkeit der Medien?*

Restriktionen sind der Versuch, natürliche Nutzungsbeschränkungen der gedruckten Medien künstlich in die digitale Welt hinüber zu verlängern. Begründet wird dies mit Verhinderung von Nutzungsmisbrauch und es dient zum Teil offensichtlich zur Abschöpfung maximaler Renditen. Diese Behinderungen verringern die Akzeptanz der elektronischen Medien, auch wenn die Nutzer sie trotzdem nutzen. Die Behinderung verhindert den Missbrauch nicht. Auch bei den ohne Behinderung angebotenen elektronischen Medien werden missbräuchliche Nutzungen durch geeignete Vorgehensweisen verhindert, ohne dass die Nutzung unzutraglich behindert wird. Die unbehinderte Nutzbarkeit führt zu einer besseren Nutzung und höheren Akzeptanz und würde die Einführung auch in den technikferneren Fächern erleichtern.

- *Aufwendige Beschaffung und Bearbeitung*

Die vielfältigen technisch und lizenzrechtlich verschiedenen Angebote führen dazu, dass in absehbarer Zeit kein einheitlich strukturierter, einfacher Arbeitsablauf organisiert werden kann. Jede Beschaffung – auf jeden Fall, wenn es ein neuer Anbieter ist – erfordert umfangreiche Recherchen und Verhandlungen. Die Bereitstellung der Inhalte zur Nutzung und die Einbindung der (mitgelieferten) Metadaten wird vorerst hohen Aufwand erfordern, bis diese Vorgänge vom Verlag über die Lieferanten (die Verbundsysteme) bis zur Bibliothek so organisiert sind, dass sie keinen höheren Aufwand erfordern als die konventionelle Beschaffung.

Es ist erforderlich, dass jede Bibliothek für sich klärt, welche Materialien sie für ihre Benutzer mit welchen technischen und lizenzrechtlichen Bedingungen beschaffen will.

- *Verortung der Bearbeitung elektronischer Medien in der Bibliothek*

Die Bearbeitung der elektronischen Bücher erfolgt derzeit meist in einer speziellen Arbeitsgruppe. Jede Bibliothek muss für sich klären, ob eine spezielle Arbeitsgruppe in der Monografienbearbeitung oder eine Zusammenführung der elektronischen Medien, Bücher wie Zeitschriften, in einem Arbeitsbereich die zweckmäßigere Lösung ist.

- *Elektronische Bücher machen die Bibliothek überflüssig*

Die Bibliothek als Ort der physischen Bereitstellung der Materialien zur Nutzung oder Entleihung wird an Bedeutung verlieren. Die ausschließlich elektronische Nutzung der Materialien – auch in der Bibliothek – wird zunehmen. Andererseits wird die Bibliothek als Vermittler unterschiedlichster Materialien und Nutzungsformen wichtiger werden.

Elsevier als Anbieter „Elektronischer Bücher“

Im nächsten Beitrag stellte Olivier Diesnis vor, wie Elsevier die Entwicklung der elektronischen Bücher sieht:

- Elsevier geht davon aus, dass der Name für Qualität bürgt: Da eine nennenswerte Anzahl hochrangiger Wissenschaftler bei Elsevier publizieren, könne vermittelt werden, dass die Publikationen von Elsevier grundsätzlich von hoher Qualität seien.
- Elsevier tätige hohe Investitionen, um mit seinen Produkten die Wissenschaft zu unterstützen.
- Die überdurchschnittliche Qualität der Produkte sei auch dadurch belegt, dass die Veröffentlichungen von Elsevier eine höhere Zitationsrate aufwiesen als die Veröffentlichungen der Wettbewerber. Autoren von Elsevier hätten durchschnittlich mehr Publikationen aufzuweisen als die Autoren anderer Verlage.
- Elsevier lässt die unbehinderte Nutzung der elektronischen Bücher zu, stellt diese rund um die Uhr bereit und unterstützt damit das wissenschaftliche Arbeiten. Die Bereitstellung in den Bibliotheken und die Erschließung wird durch die Lieferung von Titeldaten im Format MARC21 über OCLC unterstützt. Das größere Angebot auf der Elsevier-Plattform und die komfortablen Suchmöglichkeiten sowie die umfangreiche Verlinkung der Inhalte biete bessere Arbeitsmöglichkeiten als konkurrierende Angebote. Und in Ländern, die ihren Wissenschaftlern ScienceDirect zur Verfügung gestellt hätten, habe die Publikationshäufigkeit signifikant zugenommen.¹

Anschließend wurde dargestellt, wie die Angebote für die verschiedenen Typen elektronischer Bücher und die Preissetzung für die Fachsammlungen vorgenommen wurde.

Die elektronischen Bücher haben nur englischsprachige Inhalte, und es ist auch nicht geplant, Bücher deutscher Imprints von Elsevier in das elektronische Angebot aufzunehmen.

¹ Die statistischen Angaben wurden mit Zahlen belegt, deren Relevanz nicht beurteilt werden konnte, da sie weitgehend aus dem Zusammenhang herausgenommen waren, der zur Überprüfung der Aussagen erforderlich ist.

MyLibrary als Aggregatordatenbank

Mark Carden stellte in einem humorvollen Vortrag die Aggregatortplattform MyLibrary der Ingram Digital Group vor. Ingram ist ein Buchgroßhändler, der zusätzlich zum Buchgroßhandel eine Buchherstellung und nun auch eine Datenbank für das Angebot elektronischer Bücher betreibt.

Der Produktionsablauf eines Buches ist bekannt und heute weitgehend durchstrukturiert. Und wenn die Bibliothek ein Buch beschafft, ist der Produktionsablauf bereits abgeschlossen. Die Produktion eines elektronischen Buches ist sehr viel komplexer und die Art der Bereitstellung des Buches hängt auch von den Produktionsabläufen ab und bestimmt diese mit.

MyLibrary ist eine Plattform zum Einzelvertrieb elektronischer Bücher, sowohl für Einzeltitel der Großverlage, die ihre Bücher direkt nur in Paketen anbieten, sowie für kleinere Verlage, die selbst keine Plattform betreiben. Angeboten werden nur Monografien, keine Lehrbücher, da die Verlage befürchten, dass beim Angebot von Lehrbüchern die Verkaufszahlen der gedruckten Exemplare dramatisch zurückgehen könnten. Ingram scannt auch im Auftrag von Verlagen Bücher, um sie in MyLibrary einzustellen. Die Datenbank enthält inzwischen 85.000 Titel und hat über tausend Bibliotheken als Kunden. Die Datenbank bietet Volltextsuche, Digital Rights Management und Counter-Statistiken. Den Bibliotheken werden unterschiedliche Geschäftsmodelle angeboten: Kauf oder unterschiedliche Lizenzformen, Büchersammlungen, die aus mehreren Verlagen zusammengestellt werden können, sowie Zugriff über unterschiedliche Plattformen.

Die Nutzung eines Aggregators hat für die Bibliotheken und ihre Nutzer verschiedene Vorteile:

- Suche über die Angebote mehrerer Verlage hinweg,
- Kauf von Sammlungen, die aus Titeln verschiedener Verlage zusammengestellt werden können,
- gebündelte Vertretung der Interessen der Bibliotheken und ihrer Nutzer gegenüber den Verlagen,
- verlagsunabhängige Mengenrabatte,
- konsistente Nutzungsoberfläche und Zugangsregelungen für unterschiedliche Angebote,
- einfache Einbindung in den Arbeitsablauf der Bibliotheken, da für die Einzeltitelbeschaffung nur eine Plattform eingebunden werden muss.

Die Titel sind bisher überwiegend englischsprachig, aber es wird angestrebt, das Angebot deutscher Titel zu erweitern, da die Produktion deutscher Titel im Buchmarkt bisher nicht ausreichend in elektronischer Form angeboten werden kann.

Aggregatoren bündeln das Angebot, das in den nächsten Jahren deutlich anwachsen wird. Dabei wird der Anteil von Hörbüchern ansteigen, ob spezielle

Lesegeräte für elektronische Bücher, wie kürzlich von Amazon vorgestellt, einen nennenswerten Anteil an der Nutzung elektronischer Bücher übernehmen wird, muss sich erst noch zeigen.

„Austria goes ebook“ – oder die Kirschen in Nachbars Garten

Helmut Hartmann von der „Kooperation e-Medien Österreich“ berichtete über die Einführung elektronischer Bücher in den österreichischen Bibliotheken.

Zu Beginn wurde ausgehend vom Rocket-E-Book und dem neuen Lesegerät „Kindle“ von Amazon diskutiert, was ein elektronisches Buch ist. Elektronische Bücher als abgeschlossener Text eines Einzelwerkes, Lexika und Referenzwerke, Reihenwerke, Lehrbücher, Dokumente auf institutionellen Repositorien und Datenbanken sind jeweils eigene Formen, mit denen unterschiedlich umgegangen wird, auch wenn die Grenzen fließend sind. CDs und DVDs sollen zum mindesten für Bücher künftig durch Online-Bücher ersetzt werden.

Elektronische Bücher werden von österreichischen Bibliotheken bevorzugt gekauft und nicht lizenziert, da sie abschreibbares Vermögen bilden und die Betriebskosten möglichst niedrig halten sollen.

Die verschiedenen Arten der elektronischen Bücher sind unterschiedlich verbreitet: Referenzwerke sind am häufigsten, Sachbücher weniger. Zwei Universitäten betreiben je ein Repository, die Medizinische Universität Wien hat testweise mit sehr guter Akzeptanz Nachschlagewerke im PDA-Format angeboten. Es gibt gute kostenfreie Angebote wie Project Gutenberg, Austrian Literature Online (ALO), Krause & Pachernegg Medizin-Fachbücher sowie freie Web-Plattformen, die von den Bibliotheken ohne jede Formalität genutzt werden können. ALO wird von den Bibliotheken produziert und bereitgestellt. Krause & Pachernegg stellt seine ganze Produktion kostenfrei ins Netz und lebt vom Verkauf der gedruckten Exemplare. Wieweit dies ein Modell für andere Verlage sein könnte, ist eine offene Frage.

Von den gewerblichen Angeboten werden in Österreich einige genutzt, zum Teil wurden Konsortialverträge, meist aber Einzelverträge abgeschlossen. Der Test der Elsevier-Bücher zeigte, dass diese überdurchschnittlich gut genutzt wurden. Allgemein ist festzustellen, dass hohe Preise zu geringen Mengen von Einzeltitelkäufen führen, die kein nennenswertes Angebot schaffen. Beschafft wurden alle angebotenen Formen: Kauf, Leasing, Verlagspakete, Themenpakete, Einzeltitel, beschränkte und unbeschränkte Nutzung. Die Nachweissituation ist uneinheitlich und desolat, der Nachweis über den Verbund ist meist gegeben, zum Teil mit Inhaltsverzeichnissen angereichert, aber die im Verbund eingetragenen Links führen ins Leere, wenn nur der Link der erstkatalogisierenden Bibliothek nachgewiesen wird. Derzeit wird vorbereitet, die Plattform Milibib von Missing Link als

gemeinsamen Katalog der elektronischen Bücher für Österreich einzusetzen. Die elektronischen Bücher sollen im OPAC und zusätzlich über diese separate Plattform nachgewiesen werden.

Die Einsparungen und Mehrkosten der elektronischen Bücher im Vergleich zu den gedruckten Büchern sind sehr unterschiedlich und müssen von Fall zu Fall untersucht werden. Eine schon längere Zeit zurückliegende Untersuchung zeigte, dass bei Lehrbüchern, bei weit über dem Printpreis liegenden Lizenzkosten, die Beschaffung elektronischer Ausgaben kaum rentabel sein kann, selbst wenn regelmäßige Neuauflagen und Mehrfach-Druckexemplare eingespart werden können. Die bisherigen Kostenuntersuchungen zeigen, dass die Kosten je Download stark vom Einkaufspreis abhängen. Auch bei sehr guten Nutzungszahlen sind bei sehr hohen Beschaffungskosten die Kosten je Download deutlich höher als bei schlechter genutzten Titeln mit geringeren Beschaffungskosten. Bei konsortialer Beschaffung werden die Kosten intern auf die beteiligten Bibliotheken umgelegt. Dies kann höchstens zu einem Drittel nutzungsabhängig erfolgen, da sonst die Teilnehmereinrichtungen mit hohen Nutzungszahlen mehr bezahlen würden als bei einer Einzellizenz.

Begriffe der Technik

Zu Beginn des zweiten Tages erläuterte Tobias Keppler von Missing Link anhand von Beispielen einige der Schlüsselbegriffe des Internets, mit denen inzwischen jeder fast täglich umgeht, deren Bedeutung und technische Zusammensetzung vielen aber nur teilweise bekannt sind.

Anhand einer Suche nach einem Zitat erläuterte er Begriffe wie URL, Protokoll, Class-A-, -B- und -C-Netz, Deeplink, VPN, DOI und einige andere und zeigte, wie mit den mit diesen Begriffen bezeichneten Instrumenten gearbeitet wird.

Hürdenfreier Erwerb elektronischer Bücher

Adalbert Kirchgäßner berichtete, wie die Bibliothek der Universität Konstanz im letzten Jahr elektronische Bücher beschafft hat und leitete daraus Anforderungen an die künftige Beschaffung und Bereitstellung der elektronischen Bücher ab.

Die Bibliothek der Universität Konstanz hat bis zum letzten Jahr Datenbanken und Referenzwerke, aber keine elektronischen Bücher beschafft. In den letzten Jahren wurde intensiv beobachtet, was die anderen Bibliotheken getestet haben und wie sich das Angebot entwickelte, und mit den anderen Bibliotheken vor allem in Baden-Württemberg wurde intensiv diskutiert. Aus diesen Beobachtungen und Erfahrungen wurden Beschaffungsgrundsätze für die Bibliothek abgeleitet.

Im Jahr 2007 wurden zusätzliche Mittel aus Studiengebühren bereitgestellt, die auch für die Beschaffung elektronischer Bücher eingesetzt werden sollten. Dabei sollten nach Möglichkeit keine Pakete gekauft werden, in denen weniger als zwei Drittel der Titel relevant sind, und Dubletten zum gedruckten Bestand sollten vermieden werden. Nach Prüfung der angebotenen Pakete wurden nur zwei kleine Pakete von Oxford beschafft. Weiter wurden die Angebote der Aggregatoren geprüft, inwieweit deren Angebote den Vorgaben der Bibliothek entsprachen. Ausgewählt wurde MyiLibrary von Missing Link für die Einzeltitelbeschaffung, weil dieses Angebot den Anforderungen am ehesten entsprach. Im Herbst wurden nochmals zusätzliche, für die Verbesserung der Studienbedingungen zweckgebundene Mittel zugewiesen, die über die normale Verteilung nicht mehr sachgerecht verausgabt werden konnten. Deshalb wurde entschieden, dies zu nutzen, eine „kritische Menge“ für ein Erstangebot elektronischer Bücher zu schaffen. Entgegen aller sonstigen Verfahren wurden Pakete und elektronische Einzeltitel mit Doppelbeschaffung bereits gedruckt vorhandener Bücher sowie mit Paketen, die nur teilweise dem Konstanzer Fächerzuschnitt entsprachen, beschafft. Um diese nun in der Universität anbieten zu können, ist zu regeln, wie der Nachweis und das Angebot erfolgt. Ebenso ist zu regeln, wie künftig die Beschaffung erfolgen wird.

Aus den vorbereitenden Diskussionen und den Erfahrungen der Beschaffung ergeben sich Anforderungen an die künftige Beschaffung und die Bereitstellung elektronischer Bücher sowie Anforderungen an die Metadatenbereitstellung. Essentiell sind erweiterte Möglichkeiten des Einzeltitelkaufes sowie kleinerer Pakete, die bedarfsgenauer eingekauft werden können. Die Kooperation zwischen den Verlagen, den Händlern bzw. den Aggregatoren ist so zu verbessern, dass bei der Bestellung beim Verlag bzw. beim Händler, die Freischaltung so erfolgt, dass die Bibliothek die Freischaltung ohne großen Aufwand bekommt und die Erschließung automatisiert erfolgt, indem die Daten vom Verlag über den Aggregator und die Verbunddatenbank in den lokalen Titelnachweis durchgereicht werden. Die Rechnungen für die Einzeltitel sollen als Sammelrechnung vom Händler kommen. Die Bibliotheken müssen eine standardisierte Lizenzverwaltung aufbauen. Sie erwarten von den Verlagen, ihre Verträge so zu standardisieren, dass die Prüfung der Verträge mit einem vertretbaren Aufwand erfolgen kann. Diese Verträge sind so auszugestalten, dass die Bibliotheken bei Bedarf die Möglichkeit haben, den Plattformbetreiber zu wechseln oder eine eigene Plattform aufzubauen und die gekauften Inhalte aufzulegen. Und die elektronischen Bücher sollen in Formen angeboten werden, die den Benutzern optimale Arbeitsbedingungen bieten. Es wird spannend, wie dies alles zu bewerkstelligen ist und wann welche Verbesserung erreicht sein wird.

Schlussrunde

Zum Abschluss fand eine Diskussion statt, in der die Bibliothekare ihre Anregungen und Forderungen nochmals formulierten und Vertreter der Anbieter Elsevier, Gale, Ingram/MyiLibrary und Springer darstellten, welche Entwicklung sie sehen und inwieweit die Vorstellungen der Bibliothekare realisiert werden können.

Die Verlage gehen davon aus, dass in wenigen Jahren etwa die Hälfte der wissenschaftlichen Monographien in elektronischer Form verkauft werden. Die großen Anbieter werden weiterhin in erster Linie große Pakete anbieten, da ihre Plattformen entsprechend aufgebaut sind, und eine Änderung hohe Investitionen erfordern würden.² Eine andere Schnürung von Paketen ist denkbar. Die derzeitigen großen Pakete müssten deutlich billiger werden, damit auch die Bibliotheken sie kaufen können, für deren fachlichen Bedarf sie zu groß geschnürt sind. Einzeltitel werden weiterhin über Aggregatoren vertrieben. Zum Teil wird angestrebt, die Monografienjahrgänge wie Zeitschriften im Subskriptionsmodell zu verkaufen. Die Bibliotheken wünschen im Gegenteil eine Ausweitung und Verbesserung der Kaufmöglichkeiten von Einzeltiteln.

Es ist zu erwarten, dass in den nächsten Jahren ein wachsender Anteil der Bücher nur noch elektronisch erscheint, beginnend mit Lexika. Der Einzeltitelvertrieb wird über Aggregatoren laufen. Wenn Bücher nur noch in elektronischer Form erscheinen, werden diese das auf Anforderung gedruckte Buch anbieten, indem sie entsprechende Angebote aufbauen oder mit Dienstleistern kooperieren. Es ist zu erwarten, dass die Nutzer nur Teile der angebotenen Bücher nutzen wollen oder sich selbst eigene Bücher aus Teilen verschiedener Bücher zusammenstellen. Um dies zu ermöglichen, müssen die Anbieter neue Verkaufsmodelle entwickeln. Die Bibliotheken stellen die Frage, ob in einem solchen Modell auch enthalten sein kann, dass die Bibliothek für den Zugang zu einer großen Datenbank dann einen Grundpreis für die Zugangsmöglichkeit mit zusätzlicher Einzelabrechnung der konkreten Nutzungen bezahlt. Zu diskutieren ist auch eine Bezahlung nach Bits und Bytes.

Die Folge dieser Entwicklung ist, dass die Bibliothek die Funktion als Bücherspeicher verliert, ihr aber in der Bereitstellung, Erschließung und Vermittlung neue Aufgaben zuwachsen.

Geschäftsmodelle für Lehrbücher müssen anders aussehen als die für Spezialmonografien. Bei Lehrbüchern ist durchaus zu berücksichtigen, dass die elektronische Bereitstellung Mehrfachexemplare und Neuauflagen erspart, was einen höheren Preis rechtfertigen kann. Für die Versorgung von universitätsfernen

2 Elsevier bietet auch Pick and Chose, aber zu einem höheren Einzelpreis, Wiley, Taylor&Fracis und Gale bieten ebenfalls Einzeltitelkauf, bei Wiley und Elsevier aber mit Mindestbestell-/Preismenge.

Forschungseinrichtungen sind spezielle Preismodelle erforderlich, da dort eine andere Nutzungsstruktur vorliegt als in den Universitäten und die geforderten (Paket-)Preise prohibitiv sind. Preise für Pakete müssen deutlich unter den heute geforderten Preisen liegen, wenn weiterhin Pakete geschnürt werden, die große Mengen an für den jeweiligen Bedarf uninteressanten Titeln enthalten.

Kleine Verlage werden ihre elektronischen Bücher über Dienstleister anbieten, was für die Bibliotheken zu einer wünschenswerten Bündelung des Angebotes führen kann. Die Bibliotheken werden künftig Kostenvergleiche durchführen, um die Kosten bei Einzelitelkauf und Paketkauf besser gegeneinander abschätzen zu können. Dabei werden sie die unterschiedlichen Funktionalitäten auf den Verlagsplattformen und den Aggregatorplattformen berücksichtigen. Für die Kontrolle werden Statistikverfahren entwickelt und genutzt, um die Kaufentscheidungen zu überprüfen und die künftigen Kaufentscheidungen an der tatsächlichen Nutzung ausrichten zu können.

Die Verlage müssen die elektronischen Ausgaben einschließlich der Metadaten künftig zeitgleich zu den gedruckten Exemplaren bereitstellen, damit das elektronische Angebot mit dem gedruckten vergleichbar ist. Springer wird die Metadaten künftig über die DNB bereitstellen, damit die für die Kataloge notwendigen Nachbearbeitungen an einer Stelle erfolgen können. Elsevier liefert die Metadaten über OCLC im Format MARC21.

Die Bibliotheken wünschen beim Kauf keine weiteren Nutzungsgebühren zahlen zu müssen. Allerdings kostet die Bereitstellung der Plattformen; und wenn die Dokumente aktualisiert werden, muss auch die Aktualisierung finanziert werden. Werden die Nutzungskosten der Aggregatoren nicht über Gebühren finanziert, müssten sie über die Buchpreise finanziert werden.

Die Firmen bieten in unterschiedlichen Formen Schulungen an, die von den Bibliotheken abgerufen werden können.

Die Veranstaltung ermöglichte intensiv über die elektronischen Bücher und die damit verbundenen Probleme zu diskutieren, die Ansichten, Wünsche und Anforderungen der Bibliotheken und Verlage auszutauschen. Dabei wurde deutlich, dass vieles noch entwickelt und erarbeitet werden muss. Missing Link organisierte die Tagung in vorzüglicher Form und bot ein anregendes und angenehmes Umfeld zum konstruktiven Diskurs der Beteiligten.